

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

156 (7.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253628)

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate: die vierspaltige Zeile 10 S. bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: monatlich 2,10 M für 2 Monate 3,40 " für 1 Monat 0,70 " excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1. Inzeraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 156.

Sant, Sonntag den 7. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Die städtische Selbstverwaltung und die Regierungsorgane.

Im Allgemeinen kann man den Magistraten preussischer Städte nicht nachsagen, daß sie auf das durch die Städteordnung gewährte Recht der Selbstverwaltung pochen und trotz unberechtigter Einmischungen der Regierungspräsidenten zurückweisen. Man sieht sich nur einmal den Magistrat von Berlin an, erinnere sich seiner „Meinungen und Abaten“ in den letzten Jahren, und schreie dann vom „Mannsholz“ der Stadtväter der Metropole auf die Rüdenhefte der Leiter kleinerer Städte. Doch gibt es immerhin noch Männer, deren Auftreten in erfreulichem Gegenstoß steht zu dem Duden und Schwefelwobeln des in Demuth erhebenden, amtsleitergeschwätzten Bedientenpads, das jedem Wind von oben sich draht. Das Glück, einen wirklichen Mann an der Spitze des städtischen Gemeinwesens zu haben, hat die pommerische Stadt Kolberg; sie genießt auch den Vorzug, innerhalb der städtischen Kollegien eine Reihe von Vertretern zu besitzen, die ebenfalls nicht geneigt sind, sich Alles gefallen zu lassen. So kam es denn, daß gegenwärtig ein erster Konflikt zwischen dem Bürgermeister und dem Regierungspräsidenten besteht, und die Ursache dazu sind die hohen Sozialdemokraten, welche der feindselige Bürgermeister partout nicht als schändliches Gesindel betrachten und demgemäß behandeln will.

Die für preussisch-deutsche Verhältnisse bezügliche Angelegenheit hat in der Kolberg, Kösliner Reichstagsnachwahl ihren Ursprung. Der Kolberger Bürgermeister hatte der sozialdemokratischen Partei für eine anfängliche der Wahl im Kreise Kolberg-Köslin einberufene Volksversammlung den Strandschloß-Saal zur Verfügung gestellt. In diesem städtischen Saal wurde deshalb nicht mehr wie üblich das Festessen des Fiskalvereins abgehalten, der Landrath v. Püttamer setzte sich mit der Militärbehörde in's Einvernehmen, damit die Militärmusik dem Strandschloß-Restaurant entzogen werde und endlich wurde der Bürgermeister in eine Ordnungstraße von 90 Mk. genommen. Hierüber herrscht in Kolberg, wo das Bürgerthum noch nicht nationalliberal verstimmt und politisch verblümt zu sein scheint, große Aufregung.

Ueber das Vorgehen der vorgezeichneten Behörden gegen den Bürgermeister wurde der Magistrat in der Kolberger Stadtvorordneten-Sitzung vom 1. d. M. interpellirt und es erfolgte darauf die Verlesung von drei für die Zeitgeschichte wichtigen Aktenstücken. Zunächst kam ein Brief des Regierungspräsidenten v. d. Red, Köslin, an den Bürgermeister von Kolberg zur Kenntnis der Stadtvorordneten. Der Regierungspräsident verlangt „Ausserung und Rechtfertigung“ darüber, daß der Saal den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellt worden, „da die Ueberlassung dieser Räumlichkeit zu einer solchen Versammlung dem Bestehen nach bei einem Theil der dortigen Einwohnerchaft lebhaften Anstoß erregt hat und abgesehen von allen anderen aus dieser Thatfache zu ziehenden Schlüssen von weittragenden und schwerwiegenden nachtheiligen Folgen für die Entwicklung des dortigen Handels und namentlich des Verkehrs am Strandschloß — auch in finanzieller Beziehung — sein kann“.

Die Antwort des Bürgermeisters ließ denn auch nicht auf sich warten; und sie war ausführlich genug. Wir wollen sie im Wortlaut veröffentlichen:

Kolberg, 21. Juni 1895.

An den
königl. Regierungspräsidenten Herrn Freiherrn v. d. Red
Hochwohlgeboren
Köslin.

Hochwohlgeboren
berichte ich ganz ergebenst:

Der Saal des hiesigen Strandschloßes ist Eigenthum der Stadtgemeinde. In demselben haben schon oft politische Versammlungen stattgefunden. Außerhalb der Zeit vom 15. Juni bis 15. September ist gar kein Bedenken getragen, den Saal dazu bereit zu stellen. In diesem Jahre ist dort zuerst eine allgemeine Volksversammlung gehalten, in welcher Dr. Pachide von der Reichstags-Delegation der freisinnigen Vereinigung der Hauptredner war. Demnach nachdem der Termin für die im Wahlkreise Kolberg-Köslin, Köslin und Bublitz zu vollziehende Nachwahl auf den 18. Juni festgesetzt worden war, ist im Strandschloß zum 8. Juni wieder eine allgemeine Volksversammlung berufen. Dies ist gestattet, obwohl die Badzeit bereits begonnen hatte. In dieser Versammlung vom 8. Juni war der Hauptredner der Dr. Barth, wieder von der freisinnigen Vereinigung. Die beiden bisher gedachten Versammlungen waren auch von Herren hier veranstaltet, welche sich zu

der Partei der freisinnigen Vereinigung rechnen. Um dieselbe Zeit, es wird am 6. oder 7. Juni gewesen sein, hat der Maurer Bierlich hier, Vorsitzender des sozialdemokratischen Arbeitervereins hier, in den Strandschloß-Saal ebenfalls eine Versammlung berufen zu dürfen. Er bemerkte: Der Reichstagsabgeordnete A. Bebel veranlaßt werden, hierher zu kommen, und in einer Volksversammlung hier sprechen. Derselbe spricht aber in keinem kleinen Saale, der Hoffmann'sche Saal hier, in welchem bisher die Versammlungen seiner Partei stattfanden, sei zu klein. Komme A. Bebel, so müßten sie, die Sozialdemokraten, darauf rechnen, daß die Versammlung mehr von Mitgliedern anderer Parteien besucht werde, als von Sozialdemokraten. Für die Aufrechterhaltung einer guten Ordnung werde gesorgt werden. Ich habe die Benutzung des Saales genehmigt, habe aber bemerkt, daß die Versammlung bis zum 15. Juni stattfinden müsse. Später könne mit Rücksicht auf das Bad der Saal zu keiner politischen Versammlung bemittelt werden. Der Maurer Bierlich erklärte, daß die Versammlung jedenfalls vor dem 15. Juni werde berufen werden. Sie hat am 12. Juni stattgefunden.

Am Nachmittage des Tages etwa 4 Uhr kam der Herr Landrath von Püttamer zu mir. Er theilte mir mit, daß er vom Herrn Oberst Dühring komme. Seine Äußerungen waren, so weit sie mir noch einfallen, etwa folgende: Wenn die sozialdemokratische Versammlung im Strandschloß stattfinden, könne die Stadt davon Schaden haben. Die Regimentsmusik werde dann vor dem Strandschloß nicht mehr spielen können und anständige Herren könnten nicht mehr dahin gehen. Der Herr Oberst habe ihm, als er zu demselben die letztere Meinung geäußert, erwidert: Für dies Jahr habe er, der Oberst, den Vertrag zwischen dem Kapellmeister des Regiments und der Badedirektion genehmigt und mit vollzogen. Dabei werde es bleiben müssen. Im Uebrigen wolle er, der Oberst, sich die Sache überlegen. Der Herr Landrath verhielt sich zu veranlassen, die erteilte Erlaubnis zur Benutzung des Saales noch zu widerrufen. Ich habe ihm mitgeteilt, was oben deswegen vorgetragen ist, und erklärt: Es bleibe bei der erteilten Erlaubnis zur Benutzung des Saales. Die Folgen müßten wir abwarten.

Die Versammlung verlief in bester Ordnung. Es war mir bekannt, daß die Sozialdemokraten hier in ihren Versammlungen allgemein eine musterhafte Zucht und Ordnung beobachten. Ich selbst bin in der fraglichen Versammlung gegenwärtig gewesen und nahm mit in dieselbe den Herrn Geh. Baurath a. D. Benoit, welchen ich zu sämlich am Strande getroffen hatte. Er war nicht der Versammlung wegen hier, hat vielmehr hier erst von derselben erfahren. Die Versammlung war eine allgemeine Volksversammlung; es waren, wie der Maurer Bierlich richtig vorausgesehen, mehr Mitglieder anderer Parteien dort als Sozialdemokraten. Die Mitglieder anderer Parteien machten etwa zwei Drittel der Versammlung aus. Insbesondere waren auch mehrere Beamte verschiedener Art da. A. Bebel war nicht erschienen, sondern dafür der Reichstagsabgeordnete Herbert zu Stettin. Dieser und der Kaufmann Log aus Köslin sprachen für den sozialdemokratischen Wahlkandidaten. Das Wort wurde auch Herrn Geh. Baurath Benoit gehalten. Jeder der drei Redner sprach sehr ruhig. Einen unangemessenen, geschimpften Ausdruck erlaube ich sich in der Versammlung nur ein als Konservativer auftretender Schulmagister. Zwei Reisende suchten durch laute Zwischenbemerkungen zu stören. Ein in der Nähe stehender, mir als ordentlicher Mann bekannter Maurer und Hausbesitzer vermies ihnen solches und bedrohte sie mit Entfernung, worauf sie sich ferner ruhig verhielten. Es ist in keiner anderen politischen Versammlung hier so ordentlich und ruhig zugegangen, wie in der von Sozialdemokraten berufenen. Keine andere ist auch so stark besucht worden und von so vielen Männern aus den verschiedenen politischen Parteien. Die sozialdemokratischen Redner äußerten sich im Ganzen rücksichtslos gegen die Mitglieder anderer politischer Parteien. Das sie dies thun würden, ist mir vorher nicht bedenklich gewesen; jedenfalls dürfte ich erwarten, daß die hiesigen Sozialdemokraten dahin bemüht sein würden.

Was nun die hiesigen Sozialdemokraten anlangt, so sind es meist ordentliche, fleißige, sparsame Arbeiter und Handwerker, besonders Bauhandwerker, die, soweit sie Kinder haben, bemüht sind, solche ordentlich zu erziehen. Es wäre auch ganz falsch, anzunehmen, wie es geschehen ist, daß sie unchristlich seien. Vor ein paar Jahren war ein Arbeiter Vorsitzender des sozialdemokratischen Arbeitervereins. Er ertrug in der See. In seinem Zimmer haben, wie festgesetzt ist, die Bildnisse Christi und des Kaisers gehangen. Es sind dort jetzt noch fünf Bildnisse

von Königen und Kaisern aus unserem Herrscherhause und ein Spruch: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Als sich Jemand darüber verwunderte, soll er erwidert haben: Ich bin gut christlich und kaiserlich. Deswegen kann ich doch Sozialdemokrat sein. In einer öffentlichen Versammlung hat er erklärt: Er bleibe seinem Glauben treu. Auch andere Sozialdemokraten haben öffentlich erklärt: Sie hielten an ihrem Glauben treu fest. Jedenfalls gehen viele Sozialdemokraten öfter zur Kirche, als Andere, die Steine auf sie werfen. Es sind auch Sozialdemokraten in der Feuerwehr, in Innungen und anderen Berufsständen. Unordentliche, faule Arbeiter, Trinker, Männer, die Achtung nicht verdienen, hält sich der sozialdemokratische Verein hier am liebsten fern.

Grade weil die Sozialdemokraten hier in großer Anzahl ordentliche, tüchtige Männer und Bürger sind, wäre es unrecht und unverschämlich gewesen, ihnen die Benutzung des städtischen Saales zu verweigern, dessen Benutzung Anderen ohne Weiteres gestattet worden ist. Das ist auch die Meinung des Magistrats und der Badedirektion.

Die Ueberlassung des Saales zu der Versammlung soll bei einem Theile der Bürgerchaft lebhaften Anstoß erregt haben. Dieser Theil der Bürgerchaft ist jedenfalls numerisch sehr klein. Der Eigentümer der „Kolberger Volkszeitung“ (H. Knobloch) hat erkläre in der Zeitung behauptet. Der Herr Landrath hat darüber keinen Zweifel gelassen, daß ihm die Verammlung im Strandschloß unangenehm gewesen ist. Wenn er von vornherein die Sache ruhig mit angehen und sich dagegen nicht bemüht hätte, so zweifle ich sehr, ob überhaupt noch Jemandem der Umstand auch nur besonders aufgefallen wäre, daß die Versammlung nach dem Strandschloß berufen worden und dort abgehalten ist. Nach Lage der Sache und Beschaffenheit der Saale hier konnte es einen geeigneteren Saal für die große Versammlung nicht geben, als den Strandschloßsaal. Hier wurde voraussichtlich die Ordnung am besten gewahrt und hier war sie nöthigenfalls polizeilich auch am besten aufrecht zu erhalten. Soll von Anstoß-erregern die Rede sein, so halte ich für ganz sicher, daß die Verlesung des Saales zu der fraglichen Versammlung bei dem größten Theile der Bürgerchaft und insbesondere bei der großen Arbeiterbevölkerung hier ärgeren Anstoß erregt haben würde. Der Magistrat theilt diese Meinung. Was weiter die weittragenden und schwerwiegenden nachtheiligen Folgen für die Entwicklung des Handels hier und namentlich des Verkehrs am Strandschloß — auch in finanzieller Beziehung — anbelangt, so fürchte ich einen solchen Nachtheil nicht. Jedenfalls darf die Rücksicht auf einen Schaden nicht abhalten, gerecht zu handeln und Gerechtigkeit und Billigkeit walten zu lassen, und nicht dahin führen, einen Theil der Bürgerchaft dem anderen vorzuziehen, wie es geschehen sein würde, wenn den Sozialdemokraten der Saal vorenthalten wäre. Ueber ist schon versucht, das Bad in Folge des fraglichen Ereignisses zu schädigen. Im Magistrat herrscht die Meinung, daß dies geschieht, um eventuell sagen zu können: Seht, wie schlecht der Bürgermeister das Interesse der Stadt gewahrt hat. Hoffentlich erfahren die gedachten verwerflichen Bemühungen einen Mißerfolg. Insofern ist freilich schon ein Erfolg erzielt, als Euer Hochwohlgeboren selbst sich veranlaßt gefühlt haben, die Versammlung und das Mittageessen pommerischen Fiskalvereins, welche im Strandschloß stattfanden sollten, dort abzubrechen und in das Neue Gesellschaftshaus zu verlegen. Der Magistrat hier behauptet das sehr; es scheint ihm das nicht gerechtfertigt. Wer nicht willen will, wo solche gewollt haben, der geräth in Deutschland in Verlegenheit, noch irgend wo Platz zu finden. Jedenfalls darf er auf keiner Eigenbahn mehr fahren. Das hiesige Strandschloß ist erheblich ausgebeßert und das Neue Gesellschaftshaus ist vor ein paar Jahren beträchtlich erweitert. Da die Bauhandwerker und sonstigen Handwerker hier jährlich Sozialdemokraten sind, so ist selbstverständlich, daß die Bauten und Verbesserungen sowohl an der einen wie an der anderen Stelle mindestens theilweise von Sozialdemokraten ausgeführt sind. Was wir essen und trinken, ist, wenn die Sachen in Fabriken, Brauereien u. w. Arbeiten erfordert haben, der Regel nach von Sozialdemokraten hergestellt. Unsere Kleidung und deren Stoffe sind ebenfalls theilweise Ergebnisse der Thätigkeit sozialdemokratischer Arbeiter. Man kann in seinem neuen Hause mehr wohnen, an welchem nicht Sozialdemokraten mitgebaut hatten. Kurz, Sozialdemokraten kann Niemand in Deutschland mehr ganz vermeiden. Den Strandschloßsaal hier meiden zu wollen, weil sich in demselben Sozialdemokraten versammelt haben, erscheint dem Magistrat hier selbstverständlich als nicht zu billigen.

Der Saal gehört nicht den Sozialdemokraten hier, sondern der Stadtgemeinde und die Sozialdemokraten, welche dort gemessen sind, haben sich gut betragen, und sind im Ganzen ebenso gute fromme und ordentliche Männer als Andere, welche dort weilten. Auch sittlich stehen sie im Ganzen mindestens ebenso hoch. Es soll für die Militärkapelle nun nicht mehr passend sein, vor dem Strandschloß zu spielen. Wer kann dafür bürgen, daß die Musiker nicht selbst theilweise mit den Sozialdemokraten denken und empfinden. Ich habe, so lange ich hier im Amte bin, den Grundlag befolgt, den Sozialdemokraten gegenüber jede unnötige Härte ebenso sehr zu vermeiden wie anderen Bürgern gegenüber. Sie können hier vom Mätyrertum nicht reden; das Gegenheil würde ihre Anhänger nur mehr. Ihre Versammlungen sind hier oft recht schwach besucht gewesen und der Zahl nach zugunommen haben sie in den letzten Jahren nicht. Die letzte Wahl beweist ihre Abnahme. Die Sozialdemokraten sind hier auch durchaus nicht gegen die Polizeiverwaltung erregt, sie unterwürfen dieselbe eher, als daß sie Widerstand leisten. Noch ist ihrerseits kein Widerstand auch nur versucht. Unnötige Härten und Handlungen gegen sie, welche ungerecht und unbillig erscheinen, reizen leicht zum Widerstand. Dann wird der Arme schuldig und der Pein im Gefängnisse überlassen.

Die Sozialdemokraten hier sind auch nicht etwa Gegner des Bades und des Baderechts. Mehrere suchen im Sommer an Kurzgäße kleine Räume zu vermieten, und im Uebrigen wissen sie sehr wohl, welchen Vortheil sie und die Stadt vom Bade haben.

Selbstfalls ist nach Ansicht auch des Magistrats sicher, daß die Bereitstellung des städtischen Saales zu einer Versammlung hier den sozialen Frieden gefährdet hat. Und wenn fortgesetzt werden sollte, wie es in einer Zeitung versucht ist, der Stadt oder dem Strandschloß deswegen Nachtheile zu bereiten, so kann das geeignet sein, den gesellschaftlichen Gutz zu fördern.

Euer Hochwohlgeboren werden hieraus entnehmen, daß es mir unmöglich ist, auch nur einen Augenblick zu bereuen, was ich gethan habe. Im Gegentheil, ich bin damit zufrieden und im Gewissen völlig ruhig. Ich würde glauben, anders ungerecht und unchristlich gehandelt zu haben.

Dieses Schreiben des Bürgermeisters wurde am 28. Juni durch den Regierungspräsidenten beantwortet. Wieder heißt es, die Ueberlassung des Saales an die Sozialdemokraten habe den kommunalen Interessen der Stadt geschadet. Sie haben auch damit die Pflichten, die Ihnen Ihr Amt als mittelbarer Staatsbeamter und als Oberhaupt einer Kommune auferlegt, auf's Größlichste verletzt. Wenn Euer Hochgeboren sich schließlich geneigt zeigen, was von mir gelegentlich der Abhaltung der Versammlung des Reichvereins eingeschlagene Verfahren einer abschlägigen Kritik zu unterziehen, so beweist auch dies ein nicht zu rechtfertigendes Verkennen Ihrer Stellung der vorgesetzten Dienstbehörde (!) gegenüber. Ich setze mich nach alledem geneigt, Ihnen gegenüber wegen größerer Verletzung Ihrer Amtspflichten von meinem Disziplinarstrafrecht vollen Gebrauch zu machen und setze hierdurch auf Grund der §§ 15 und 19 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 in Verbindung mit § 20 des Zuständigkeitsgesetzes eine Geldbuße von 90 Mk. gegen Sie fest. Diefelbe ist bis zum 5. Juli an die königliche Regierungsbaukasse einzubringen.

Das Vergehen des Regierungspräsidenten fand durch den Stadtverordneten Walf eine scharfe Kritik. Unter Anderem sagte er: „Wenn ein Bürgermeister Recht und Gerechtigkeit üben will gegen Jedermann, so soll das Kraft sein. Wir leben nicht mehr in der Zeit Friedrichs des Großen, wo Jeder glauben konnte, was er wollte, sondern hundert Jahre zurück. Der Regierungspräsident, dessen Aufgabe es ist, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, lehrte diesen Bürgermeister, während ein Anderer, der Unfrieden zu stiften sucht zwischen Garnison und Bürgerschaft, bisher frei ausgeht. . . . Warum sind die Herren denn nicht in die Strandschloß-Versammlung gekommen, um den Abgeordneten Herbert zu widerlegen? Wo waren sie denn damals?“

Nach der Stadtverordnetenversammlung wurde dem Bürgermeister die folgende, von der Mehrheit der Versammlung (14 Stadtverordneten) unterzeichnete Erklärung überreicht: „Nach Anhörung der Alten, betreffend Ueberlassung des Strandschloß-Saales an eine Volkerversammlung am 12. Juni 1895, erklären die anwesenden unterzeichneten Stadtverordneten sich voll und ganz mit dem Vorgehen des Bürgermeisters, resp. des Magistrats einverstanden und sprechen im Interesse des sozialen Friedens in der Stadt ihre Billigung desselben aus.“

Ob der Bürgermeister die erkannte Strafe bezahlen oder dagegen Beschwerde einlegen wird, ist ziemlich gleichgültig; sie wird jedenfalls auf ihm sitzen bleiben, denn Oberpräsident ist Herr v. Puttkamer, und wie der über die Sozialdemokraten denkt, ist ja bekannt.

Erfreulich bei der ganzen Angelegenheit ist, daß es doch noch ein Bürgermeister magt, anderer Ansicht zu sein als Landräthe und Regierungspräsident, und daß er von seiner Meinung kein Wort abwich. Freilich — Annehmlichkeiten bereitet der wackere Bürgermeister von Kolberg sich durch seine Unbeugsamkeit nicht, und er mag auf der Hut sein!

Politische Rundschau.

Wien, den 6. Juli.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom Donnerstag der Vorlage vom 17. Juni d. J. auf die Zulassung gemischter Transaktions ohne amtlichen Mitverfügung für Getreide zugestimmt.

Das preussische Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Beratung den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer Zentralbank zur Förderung des genossenschaftlichen Personalcredits. In der Debatte wurde die Frage behandelt, wie die zu schaffende Zentralbankstelle dem Handwerkerstand durch Schaffung genossenschaftlicher Einrichtungen zugänglich zu machen sei. Handelsminister Freiherr v. Bodelschwingh theilte mit, daß demnach in Berlin eine von Handweirern gebildete genossenschaftliche Bank in's Leben treten werde, und daß voraussichtlich andere größere Städte bald diesem Beispiel folgen würden. Die „Erhebung des Handwerks“ wird mit dieser weiteren Hinzueinbringung der Handwerker in das kapitalistische Getriebe freilich nicht erzielt werden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte bei der dritten Beratung des Antrags betreffend die Befreiung der Rückzahlungspflicht für Grundsteuer-Entscheidungen Finanzminister Miquel, es handle sich um 12 Millionen für das platte Land und 3 bis 4 Millionen für die Städte. Paragraph 1 wird in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 127 Stimmen angenommen. Dafür stimmen die Konservativen und der größere Theil der Freikonserativen, einige Nationalliberale und einzelne Mitglieder des Zentrums. Das Resultat der Abstimmung wird von der Rechten mit Beifall begrüßt, was die Linke mit Rufen und Pfiffrufen erwidert. Paragraph 2 wird gleichfalls angenommen, ebenso das Gesetz im Ganzen.

Die Finanzkommission des Herrenhauses nahm den Gesetzentwurf betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern im Staatsbetriebe und von gering besoldeten Staatsbeamten nach den Beschläffen des Abgeordnetenhauses an.

Der Vizepräsident des Reichstages, a. m. t., der seit der Beförderung Kichenborns zum Unterstaatssekretär frei ist, soll, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, demnächst wieder beauftragt werden, und zwar soll dazu Geh. Finanzrath Dr. v. Körner in Aussicht genommen sein.

v. Kardorff, Vertreter des dritten Breslauer Reichstagswahlkreises Wartenberg-Deß, hat nun sein Reichstagsmandat niedergelegt. Die Wahlprüfungskommission hatte dasselbe beanstandet. Herr v. Kardorff ist seit 1868 im Reichstage gewesen und ist seit 1866 Mitglied des Abgeordnetenhauses. Er wird für die Nachwahl voraussichtlich wieder kandidiren.

Die Ausweisungsvorlegung hat am 1. Juli in Stettin der Leiter der Arbeiterbewegung, Genosse Grunewald, der russischer Staatsangehöriger ist, erhalten. Er hat Stettin und das ganze heilige deutsche Reich zu verlassen. Durch solche Polizeimaßregeln kann der Gang der Arbeiterbewegung nicht gehemmt werden.

Zum Fall Schöder. Die Staatsanwaltschaft in Offen hat vier weitere Entlassungsbegehren, nämlich die Vergleute Willing, Thiel, Junberger und Beckmann verhaften lassen. Mit ihnen sind nun sieben Vergleute wegen der Aussage eines einzigen Gensdarmen wegen „Meineidsverdachts“ verhaftet worden. Die Vergleute Thiel, Willing und Beckmann hat man aber aus der Haft entlassen. Der „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung“ wird gemeldet, daß wegen der Meineidsprothesche in Herne ein Letzttermin abgehalten worden ist, wobei zahlreiche Zeugen vernommen wurden. Sowohl die scheinbare Anordnung des Termins wie auch das, was über das Ergebnis der letzten Verhandlung verlautete, lasse es als zweifelhaft erscheinen, ob man die Unterdrückungshaft gegen Schöder und Genossen aufrecht erhalten werde. Die Staatsanwaltschaft scheint mit ihrem Vorgehen den Grundlag aufzustellen, daß den Aussagen von sieben einwandfreien Zeugen weniger Gewicht beizumessen sei, als der eines Gensdarmen, dessen Aussagen möglicherweise durch die Gefahr, in eine Disziplinaruntersuchung zu geraten, beeinflusst sein könnten. Das scheinbare Schwurgericht wird zu entscheiden haben, ob die Auffassung des Staatsanwalts mehr als eine Privatmeinung ist.

Ein Monarchreproch findet heute vor dem Schöffengericht zu Altona statt. Angeklagt sind 83 Frauen und Mädchen aus Otensen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. In dem von den Angeklagten gebildeten Verein sollen politische Dinge erörtert werden sein.

Was ist eine Versammlung? Das preussische Kammergericht hat sich am Montag mit der Frage beschäftigt, wie viel Personen notwendig sind, damit eine Zusammenkunft als „Versammlung“ im Sinne des Gesetzes gelten könne. In der Stadt Xanten hatte der Stadtverordnete Rentner Dömen im Dezember v. J. die sämtlichen übrigen Stadtverordneten, mit Ausnahme eines erkrankten, zu einer städtischen Angelegenheiten betreffenden Zusammenkunft nach seiner Wohnung geladen. Die Versammlung bestand aus 12 Personen. Die Besprechung galt der Verhinderung des Eingehens der Obertertia in der dortigen Rektorschule. Rektor Dr. Lassalle legte die Verhältnisse dar. Auf Grund dieses Protokollandes wurde gegen Herrn Dömen als Leiter und Herrn Dr. Lassalle als Redner in einer vorher nicht öffentlich angemeldeten und politischen Gegenstände erörternden öffentlichen Versammlung die Anklage wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes erhoben, worauf aus Verde vom Schöffengericht zu je 15 Mk. Strafe verdonnert, von der Strafammer zu Cleve aber unter der Begründung freigesprochen wurden, daß eine derartige Zusammenkunft von 12 Personen nicht als eine „Versammlung“ im Sinne des Gesetzes gelten könne. In einer Versammlung würde eine größere Anzahl von Personen gehören. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob aber das Kammergericht die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zur anderweitigen Feststellung und Entscheidung an die Strafammer zu Düsseldorf. Wenn der Oberrichter der Ansicht sei, daß 12 Personen noch keine Versammlung bilden und daß

hierzu eine größere Anzahl erforderlich sei, so befände er sich im Gegensatz zu einer Entscheidung des Reichsgerichts, wonach nur „eine nicht allzu kleine Anzahl“ zur Feststellung jenes Begriffs erforderlich sei. — Ja, was ist nun aber „eine nicht allzu kleine Anzahl“? Fallen unter den Begriff noch 11, 10, 9, 8 u. Teilnehmer oder mehrere? Wo fängt eine Personenzahl an, „allzu klein“ zu werden, um noch als Versammlung zu gelten? Es geht doch nichts über die Fähigkeit juristischer Begriffe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Juli. In der Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus erklärte der Minister Graf Rielmann, daß es der Wunsch der Gesamtregierung sei, die Aufhebung des Ausnahmestandes in Prag zu gestatten, sobald es die Verhältnisse zulassen. (!) — Bei der Besprechung der politischen Verwaltung betont der Minister gegenüber dem Abgeordneten Gschmann, daß nach dem Staatsgrundgesetz alle Konfessionen gleich seien. (Vehementer Beifall links.) Auf dem Papier.

Brünn, 5. Juli. Zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts haben die Brünn Arbeiter am vorigen Sonntag eine gewaltige Kundgebung veranstaltet. Die Menschen füllten, wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt, den großen Platz in unabsehbarer Menge, es waren an 20 000 Sozialdemokraten besonnen, welche ihr Wahlrecht von den herrschenden Klassen reklamierten. Es war eine der stärksten Kundgebungen für das Wahlrecht, die Brünn bis nun gesehen hatte.

Budapest, 5. Juli. Zur Regelung der Frage der Zuerkennung wird Oesterreich-Ungarn eine internationale Konferenz einberufen. Man läßt es für wahrscheinlich, daß Deutschland gemeinschaftlich mit Oesterreich hierin die Initiative ergreifen wird.

Budapest, 5. Juli. In der nächsten Zeit wird das Bisthum über einen gemeinsamen Hirtenbrief beraten, in welchem gegen die kirchenpolitische Gesetzgebung energisch protestirt wird.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Der Staat und die Pariser Stadtgemeinde sind endlich zu einer Einigung betreffs der Weltausstellung von 1900 gekommen. Der Staat hat in allen Punkten, auch bezüglich der gleichen Theilung des Reinertrages, nachgegeben. Demnach wird der Gemeinderath den nachgesuchten Kredit von 20 Millionen votiren.

Paris, 5. Juli. Mehrere sozialistische und radikale Abgeordnete haben einen Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge alle Unteroffiziere, Korporale und Soldaten, die fahnenflüchtig geworden oder wegen Insubordination bestraft sind, Amnestie erhalten sollen.

Italien.

Rom, 5. Juli. In der Deputirtenkammer kam es gestern zwischen dem Deputirten Marescalchi, früheren Präfekten in Bologna, und dem früheren Unterstaatssekretär Galli zu einer lebhaften Auseinandersetzung, in Folge deren heute Vormittag zwischen den Beiden ein Säbelduell stattfand. Marescalchi behauptete, er habe einen Brief des Ministers an den Präfekten von Bologna gesehen, worin der Minister sagte, er habe dem Justizminister geschrieben, derselbe möge seine Beamten zur Ordnung ermahnen. Unterstaatssekretär Galli erwidert, die Behauptung Marescalchi sei eine Lüge, der Brief müsse ein Falsifikat sein.

Serbien.

Belgrad, 5. Juli. Der Führer der Fortschrittler, Novakovic, lehnte in aller Form die Bildung eines progressivsten Kabinetts ab. Der König berief Abends 8 Uhr nochmals Simec, dem er die Bildung des Koalitionsministeriums auftrug. Simec nahm unter der Bedingung an, daß die Radikalen, entsprechend ihrem Stärkeverhältnis, in dem Kabinet vertreten seien. Nachdem der König eingewilligt und die Lösung der radikalen Partei im Laufe des Tages ihren Widerstand gegen eine Koalition aufgegeben hat, wird Simec heute an die Ausführung seiner Mission gehen. Es scheint, als ob der König allein zögere, einen Entschluß zu fassen, und erst einen telegraphischen Rath seines Vaters abwartet.

Aus Stadt und Land.

Want, 5. Juli. Heute Abend soll in Rückers Lohal ein Leichnam galonirt werden, d. h. man will laut einem Raserat in den Blättern den Bürgerverein „Einigkeit“ wieder in's Leben rufen. Obsonan man meinen sollte, daß der Grund des Cadavers nachgerade Jedermann davon abschrecken würde, sich mit ihm zu beschäftigen, ist es nicht unmöglich, daß sich ein viertel Dutzend Mänslein außer dem Wirth zusammenfinden, um sich mit den Wiederbelebungsvorhaben abzumünden. Es giebt eben Leute, die neben dem Gesichtspunkt auch den Geruchssinn und das Gefühl, ja dazu das Gehör verloren haben und nur noch fühlen, das heißt die Schläge, die sie bei jeder Gemeinderathswahl — und eine solche ist ja zum Herbst wieder im Anzuge — erhalten. Den beifenden Spott, mit dem diese Prozedur vom Publikum begleitet wird, den fühlen sie schon nicht mehr und so scheinen denn diese wunderlichen Bürger, die sich immer wieder zum neuen Relaps zusammenfinden, auf dem besten Wege zu sein, auch den Rest von Schamgefühl zu verlieren. Was kann es recht sein, und wenn die Einzeltäter ihren Gegnern gerne ein Vergnügen bereiten, dann man zu. Ein Jeder blamirt sich eben so gut, als er kann.

Wilmshöfen, 5. Juli. Nach einer Bekanntmachung des Reichsgerichts beginnen für Preußen die Gerichtsferien am 15. Juli und werden während derselben aus folgende Sachen verhandelt: a. Strafsachen, b. Arrestsachen und die eine einseitige Verfügung betreffenden Sachen, c. Miß- und Marktsachen, d. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung

deselben, sowie Zurückhaltung der vom Richter in die Mieträume eingebrachten Sachen, e. Wechseln, f. Kaufsachen, wenn der Fortzug eines ansehnlichen Hauses gestritten wird. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Konkursverfahren und die Anzeigebefreiung der nicht streitigen Gerichtsbarkeit sind die Verhältnisse ohne Einfluss.

Wilhelmshaven, 6. Juli. Dem Bericht über die Presse gegen die Schneidermeister und die Lohnkommission der Schneider gesteht wegen Verletzung des preussischen Vereins- und Versammlungsgesetzes haben wir noch nachzutragen, daß der Schneidermeister Solger und der Schneiderhilfs-Delegationen aus unter den Angeklagten sich befinden. Außerdem wollen wir nicht unterlassen, Einiges noch über den Prozeß oder die zwei Prozesse, die ausgegangen sind wie das Hornberger Schießen, zu sagen. Wenn wir seiner Zeit, als wir davon hörten, daß der Lohnkommission und den beteiligten Schneidermeistern der Prozeß gemacht wurde, sagten, daß der Geist des 19ten u. 20ten Jahrhunderts, so hatten wir zwar nicht Unrecht, doch sind diejenigen, welche den Geist nicht, große Stimmgabeln gegen den Schiedsrichter Richter und Richter der öffentlichen Sicherheit. Nichts machte er sich, ja immer dumme Streiche, wenn er seine aristokratische Volkshand gegen die von ihm so geschätzte Ehre der Revolution, die Arbeiterbewegung, auftrug, aber er hat es mit einem gewissen aristokratischen Egoismus, mit einem heiligen Eifer für Thron und Altar, weitgehend so lange er nicht zum spezialgerichtlichen Beobachter geworden war, er vertrat aber auch seine Anklagen gegen die Umwälzung selber und bot ihnen seine breite Brust zu Kritik. Was hätte er aus diesen heimlichen Zusammenkünften von einem Duzend Schneidermeister und einem Duzend Lohnkommissionen, die gegenstand des geschlagenen Prozeßes waren, zu machen gewollt? Mindestens Geheimbündel, einen Geheimbündelprozeß. Wenn auch sein Bestimmungsmaterial der Richter unter den Fingern geschmolzen wäre, wie Butter vor der Sonnenhitze, so hätte er doch Material gehabt, händlich gefaltet und ausgeputzt Material. Die Leute aber, die gestrichen die Schneidermeister und Schneidergehilfen vor die Thore des Schöffengerichts gebracht, hatten kein Material, und nicht etwa ein Polizeigewaltiger hätte die fürchterliche Verletzung der Rechte der preussischen Verfassung, der Revolutionsperiode der fünfziger Jahre entdeckt, sondern nach der Zugewandtheit zu urteilen, ein kumpel Gendarmen, das, so wie es vor der Gerichtsbank stand, auch die bei der Vernehmung in der Wohnung des Riefenengels. So dürfte die keine Vernehmung als Gendarm, so dürfte waren auch seine Beweise. Wie gewonnen den Einbruch, daß dieser keine eifrige Mächter der Ordnung irgendwo etwas hat läuten hören von den Zusammenkünften der Schneidermeister und der Lohnkommission der Schiffeen zusammen bei Güters und der Schneidermeister allein in derselben Wirtschaft, und da hat er geglaubt, sich die goldenen Sporen zu verdienen, die bei politischen Prozessen für Leute seiner Stellung zu verdienen sind und hat er sich denn auch den Auftrag geben lassen, nach dem Befehlshaber zu sagen und die Verdächtigen, wenigstens ein Drittel derselben, weniger ängstlich und weniger Plauderhaftig gefort, so wäre das Beweismaterial nach dürftiger gewesen. Ich bin es uns schon viel zu dürftig, um eine Anklage, wenigstens in dem ersten Fall, darauf zu erheben. Es sei kurz und gut festgesetzt, daß der Herr Gendarm aus eigener Wahrnehmung nichts, absolut nichts vor Gericht vortragen konnte, sondern seine Anklagen waren die Überredung dessen, was er bei seiner Inquirierung den Verdächtigen entlockt hatte und auch den sogenannten Thabestand der Anklage bilanzierte. Angeklagte der Wohnzimmern bei dem geschlagenen Prozeß und unter eigenen Schilumen Beziehungen können wir nicht eintrefflich genug alle Bürger hater warnen, in irgend einer Straf- sache gegen sie, besonders wenn es sich um politische Vergehen handelt, einem Polizisten oder Gendarmen Auslagen zu machen, deren Niedertritt man nachher nicht kontrollieren kann. Strenger man hüßlich aber bestimmt jede Auslage über die Sache und sage, vor dem Untersuchungsrichter sich vernehmen lassen zu wollen. Man wird sich manchen Kerger ersparen. Denn gewöhnlich führt dann die Staatsanwaltschaft die Herren Gendarmen als Zeugen ins Feld, die dann je dem in der Ueberzeugung getrieben dummen Auspruch

des Angeklagten eithlich erhärten, so daß man oft glaubt, in dem Gendarmen, der so gutmütig blinzelnd und Heilnehmend fragend einem diele oder jene selbstbelastende Dummsheit herausgelockt, einen Schiller jenes berühmten Polizeiministers des großen Napoleons zu erblicken, der bekanntlich sagte: „Geht mir seinen Namenszug (irgend eines Unbekannten) und ich bringe ihn aus's Schloß.“ Zum besseren Verständnis wollen wir Sie erbrochelt, erkläre die Vernehmung der Sache noch nicht begonnen. Auf dem Korridor standen die angeklagten Schneidermeister, die Dinge erwartend, die da kommen sollten: das Wartezimmer war gefüllt mit den angeklagten Mitgliedern der Lohnkommission der Schneidergehilfen und deren zahlreichen Kollegen, die der Vernehmung ebenfalls beiwohnen wollten. Zwischen durch schloß sich mit lächelndem Riene der Beilagszuge Gendarm über oder hinter. Was warmen Händdruck wechselten einige der angeklagten Schneidermeister mit ihm. Auf ihren Rienen konnte man die Worte lesen: „Ach lieber Herr Gendarm, nicht wahr, es hat nicht zu sagen, daß Sie gegen uns jungen wollen, Sie machen es ganz gewiß nicht schillum und wir sind Ihnen auch nicht küße, wir wissen, es ist Ihr Geschäft, freilich ein böses Geschäft.“ Und der Gendarm schien sagen zu wollen: „Ja liebe Leute, Ihr habt Recht, die Sache wird schon schiel gehen.“ Besonders herzlich begrüßte der Schneidermeister Jafuberg den geschickt, geliponten und beheimteten Schillien des öffentlichen Anklägers. Als Schreiber dieses eben Betrachtungen über das gute Einvernehmen der Angeklagten und ihres Beilagszuge anstellte und über andere schöne Dinge, die man nicht essen und nicht kaufen und verkaufen kann, wie alte und neue Weisen, u. B. Bürgersitz und Bannrecht, nachdachte, klingelte es, und der Gerichtsbildner rief die Angeklagten und Zeugen in den ersten Strafzelle gegen Güters und Gendarmen auf und hinein ging es in die geschickten Räume der Justitia. — Rüge der Leser die unterbrochenen Betrachtungen weiter ausdehnen. (Schluß folgt.)

Oldenburg, 5. Juli. Die politischen Kundgebungen der Großherzöge von Oldenburg und Baden waren für die „nationale“ Presse ein gesundes Futter, von dem sie auf einige Zeit wieder ihr Dasein fristen konnte. In den höchsten Jubel mischt sich aber jetzt seitens der hiesigen Blätter ein Misten darüber, daß die offizielle Presse die Kundgebung des badischen Regenten gebracht und diejenige des oldenburgischen unbeachtet gelassen. Es werden der genannten Presse daher bittere Vorwürfe gemacht, die nach Parteilichkeit riechen, da die Kundgebung unseres Regenten nicht weniger „hochbedeutend“ sei, wie die des badischen. Gemach, ihr Döflinge! Alles will stürbt sein und der Großherzog von Baden hat schon öfter in Agitation „gemacht“, muß es also auch besser verstehen, als seine Kollegen. Wir glauben überdies, daß das Telegramm unseres Regenten an den Kriegsrund bereits gewirkt hat. Den hiesigen Gewerkschaften wurde nämlich die Abhaltung eines Festes vom Amte abgefragt und die Beschwerte beim Ministerium scheint auch wenig Erfolg zu haben. Sobald definitiver Bescheid vorliegt, kommen wir auf die Sache zurück. Ebenfalls wurde dem neugegründeten „Theaterverein“ die Abhaltung eines Langfränkens am Sonntag unter- sagt, während in anderen Lokaltäten überall Kimmib stattfindet. Die Herren Synodalen haben also Recht: Das Volk darf sich nicht zu sehr amüsieren.

Oldenburg, 5. Juli. Die Genossen in Oldenburg machen wir darauf aufmerksam, daß der dortige „Volkverein“ am Sonntag seine regelmäßige Versammlung abhält und rege Beteiligung erwartet. Brauk, 5. Juli. Die am 25. Mai d. J. nieder- gebrannte Zaunwerkfabrik der Firma Riners wird nicht wieder aufwärts werden. Es wurden in der Fabrik in

der Regel 50—70 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, die sich nun einen anderen Erwerb suchen müssen.

Vermischtes.

— Noch ein Abgeordneter mit einem „Diener“. Der „Berl. Zig.“ wird geschrieben, daß auch Herr Reichstags-Abgeordneter Reichmuth, der vor Kurzem an Stelle des Bankrottens Rainring in Weimar gewählt worden ist, von der Erlaubnis, einen Diener zu den Kanalfestlichkeiten mitzubringen, in derselben Weise wie die Herren Zimmermann u. Gebrauch gemacht hat. Der Mann, der dem Reichstags-Abgeordneten Reichmuth verdankt, daß er auf Reichstags in Hamburg, Kiel, Holtenau u. „leben und genießen“ konnte, heißt Röhre; er ist ein sehr wohlhabender Gutsbesitzer und Verwandter des Herrn Reichmuth. Letzterer gehört im Reichstags der Fraction der Freiservoratoren an und war der Kandidat des Bundes der Landwirthe. Ja, unsere Ordnungsmäßigen!

— Noch Einiges von der Pöllenmaschinen-Geschichte. Die neueste Version in der Attentatgeschichte geht dahin, daß der Anschlag gegen den Berliner Polizei- obersten von jarter Hand ins Werk gefügt worden ist. Die Person, welche die Riste auf dem Postamt in Fürsten- walde abgeliefert hat, soll ein Mädchen in Männerkleidern gewesen sein, das durch seinen Tüschlopf und den Damentaschhut, den es trug, nicht allein dem Postbeamten, sondern auch anderen Leuten in Fürstenwalde ansprachlos sei. Die Person soll später in der Richtung nach Frankfurt weiter gefahren sei. Es hat einen Anseh in komischer Berlegenheit, wenn angeht dieser angeblichen neuesten Version der Attentatkassäre abermals treuherzig verifiziert wird, man halte auch angeht die neuesten Spur in den maßgebenden Polizeikreisen daran fest, daß das Attentat keinen politischen Hintergrund habe.

Marktblatt

vom Sonnabend, den 6. Juli 1895.

Schweinefleisch	0,85	Zuckererbsen 1 Pfd.	0,15	Rothe Beeten 3 Bb.	0,90
Rindfleisch	0,55	Groß-Erbsen, 5 B.	0,20	Bildereen 1 Str.	—
Lammfleisch	0,60	Salat, 3 Kopf.	0,15	Braunem per Str.	—
Kalbsteck	0,70	Wibelein 5 Str.	—	Grten per Stück	—
Kartoffeln 25 Lt.	2,00	Wibelein 1 Bb.	0,05	Häner, Stück	1,00
Gier per Stiege	1,10	Burgen 5 Bb.	0,45	Zauben, Paar	—
Butter per Pfd.	0,80	Steckrüben, 3 St.	—	Rüden, Stück	0,50
Weißkohl, Kopf	0,25	Ratrüben 3 Bb.	—	Suppenkraut, Bb.	0,05
Rothkohl, Kopf	—	Rettigruhen 3 Bb.	0,25	Rirschen per Pfd.	0,25
Bohnen, 1 Bund	—	Blumenkohl, Kopf	0,50	Kohlstrab, St.	0,05

Brickfassen.

B. Wilhelmshaven. Eine Zugen können wie die Ihnen angeblich von den zwei Gendarmen zugestellten Brickfassen und Abhandlungen nicht besprechen. Allerdings wird auch eine Beschwerde bei der den Gendarmen vorgelegten Urkunde ohne Beweise nicht viel nützen.

Quittung.

Für den Parteifonds erhalten: von Registern in Gerten 65 Pf. 3. Dirermann, Oldenburg.

Gochwasser.

Sonntag den 7. Juli. Vorm. 12,58 Nachm. 1,18
Montag den 8. Juli. Vorm. 1,48 Nachm. 2,06

Verkauf.

Am Montag den 8. Juli d. J., Abends 7 Uhr, werden in der Festhalle auf dem Schützenplatze zu Bant

ca. 30 verschiedene Stämme Hühner und Tauben,

ferner: Solz, Drahtgitter, Leinen und verschiedene andere Sachen

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand des Vereins für Geflügelucht zu Bant.

Tüchtige Tischler

erhalten Arbeit bei W. Wegener, Bahnhofstr. 2.

Zu vermieten

zum 1. August oder später mehrere Wohnungen mit drei oder vier Räumen und zwei Läden mit Wohnungen in der Neuen Wilhelmshavener Straße. Näheres zu erfragen bei Kasten, Eißack, Mühlenstr. 96.

Zu vermieten

zum 1. August eine schöne Oberwohnung. C. Richter, Neue Wilhelmshavener Straße 61.

Zu vermieten

zum 1. August eine schöne Oberwohnung an ruhige Bewohner. W. Venshausen, Bant.

Zu vermieten

zum 1. oder 15. August eine dreiräumige Oberwohnung mit Stall. Neubremen, Bremerstraße 3.

Zu vermieten

zum 1. August eine Unterwohnung von vier Räumen und allem Zubehör. C. C. Werner, Banter Straße 2.

Gutes Logis für einen jg. Mann

Lombdich 43, 1 Tr. 1.

Zither

billig zu verkaufen. Adolffstr. 14.

E. Schmidt, Uhrmacher,

2 Neue Wilhelmshavener Str. 2, empfiehlt sich zur

Ausführung sämtl. Reparaturen an Taschenu. u. Wanduhren bei billigsten Preisen unter Garantie.

Desgleichen bringe mein Lager in preiswerthen Regulatoren, Weckern, Taschenuhren, Ketten etc. in gefälliger Erinnerung.

Das Pfand- und Leihgeschäft

verbunden mit An- und Verkauf von Wilh. Harms

Neue Wilhelmshav. Str. 22 empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Möbelen, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Velocipeden usw.

Bur gefl. Beachtung!

Schuhmacher-Rohstoff-Verein

liefert die billigsten und stärksten

Sohlen

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel. Verkauf auch an Nichtmitgliedern.

13 Marktstrasse 13.

Häcksel

à 50 Kilo 3 Mark, Lager- und Streustroh sowie Futterheu

Gerh. Popken,

Ropperhöden.

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarstem Wild- und Zahn-Sohlleder hält in allergrößter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung bestens empfohlen

die Lederhandlung von C. Ocker, Neuheppens, Altstraße 17.

Styria-Fahrräder

empfehlen A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Unter Nr. 28

verkaufe eine feine 5 Pf. Zigarre. E. H. Bredehorn, Neuestr.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vorteile bieten.

St. Johanni-Brauerei.

Contor: Altstraße 4.

SANTIAS

Toilette-Fett-Seife, CHAUMONT-OFFENBACH, W. Morisse, No. 25 Pfa. das Stück, Koschr. 75b.

Mieths-Verträge

Stück 10 Pf., wieder vorrätig in der Expedition des Nordd. Volksbl.

Größtes und billigstes Lager fertiger Särge

empfehlen J. Freudenthal, Neubremen.

Lagerbier
hell und dunkel, 3 Flaschen 25 Pf.,
Kulmbacher (Rizzi-) Bräu
à Flasche 10 Pf.,
Weiß- und Braunbier,
Selters u. Grause-Limonade
täglich frisch empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Himbeer-saft
Ia. unvermischte Waare
Pfund 50 Pf. bei
R. Pels, Neue Wilh. Str. 60.

Pudding-Pulver
ohne Eier zu bereiten
à Packet statt 15 nur 12 Pf.
Pels, Neue Wilh. Str. 60.

Neue feinste
Gmder Bollheringe
empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Kleine neue Sommerfang-
Fett-Seringe
Stück 5 Pf., 6 St. 25 Pf.
empfiehlt
Johannes Arndt, Bant.

Kräftig und rein-schmeckende
Chines. Thees
u. gebr. Kaffees
empfiehlt die
Drogerie zum Rothen Kreuz,
Werkstraße 10.

Empfehle:
Feinste Tafelbutter, Pfd. 85 u. 90 Pf.
Zwiebeln, Pfd. 10 Pf.
Neue Gurken sowie sämtliche frische
Gemüse zu billigsten Marktpreisen.
H. Bartels,
Wallstraße 5.

Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit
An- und Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
Möbeln, Betten, Velocipeden und Näh-
maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.
A. Jordan,
Ecke der Schulstraße und Tonndelch 6.

Wollen Sie ein gutes
Bett, so wenden Sie sich
vertrauensvoll an die
Firma Georg Aden in
Bant, dort werden Sie
streng reell u. thunlichst
billig bedient.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Am meiner verehrten Kundschaft etwas
Aussergewöhnliches zu bieten, habe ich
einen **kolossalen Posten**

Kleiderstoffe

ca. 200 Stück zum
= Ausverkauf =
zusammengestellt.

Karrirte und gestreifte Cheviotstoffe, früher
65, jetzt **35 Pf.** per Meter.
Elegante glatte u. karrirte Noppenstoffe, in feinen
Sommerfarben, früher 1,00, jetzt **60 Pf.**
per Meter.
Prima reinwollene Beige in englischem Ge-
schmack in neuesten Sommerfarben, früher
1,50, jetzt **1,00 Mk.** per Meter.

Obgleich das Lager in den zum Ausverkauf
gestellten Sachen sehr bedeutend ist, dürfte dasselbe
mit Rücksicht auf die **abnorm billigen Preise**
doch bald geräumt sein.

Zum „Banter Hafen“.
Morgen, Sonntag den 7. Juli:
Großes Auskegeln
von
Schinken und Mettwurst.
Anfang des Kegeln Morgens 7 Uhr bis 10 Uhr und Nach-
mittags von 3 Uhr bis 10 Uhr Abends.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
W. Schmidt.

Wilh. Soting
Marktstr. Wilhelmshaven Marktstr.
Geschäft für feine Herren-Garderobe
nach Maass.
Großes Lager in modernen Herrenstoffen.
Anfertigung unter Garantie in eigener Werkstatt.

Unentgeltlichen Rath und Auskunft
in allen gewerblichen Streitigkeiten sowie in Sachen des Krankenkassen-,
Alters-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungswesens ertheilen an alle
Arbeiter
Chr. Gönner, Neue Wilhelmsh. Str. 12, 1, von 7-8 Uhr Abends,
H. Mörckshy, Neue Wilh. Str. 63, 1, von 8-8 1/2 Uhr Abends.

Allgem. Kranken- und Sterbe-
Kasse der Metallarbeiter.
Sonntag den 7. Juli
Nachmittags 3 Uhr
General - Versammlung
im Lokale des Herrn **Jansen**, Neubremen.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden dringend ersucht,
recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kranken- u. Begräbniskasse
der Maurer und Steinbauer
für Wilhelmshaven, Bant, Neuende und
Heppens.
Sonntag den 7. Juli 1895
Nachmittags 4 Uhr

General - Versammlung
in D. Eilers Lokal.
Tagesordnung:
1. Wahl der Krankenbesucher.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verein
für Geflügelzucht
Bant.
Dienstag den 9. Juli
Abends 8 1/2 Uhr
Monats - Versammlung
im Vereinslokale bei Herrn **Lüden**.
Der Vorstand.

Beckers Etablissement Osternburg.
Heute Sonntag:
Grosser BALL.
Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
Diersu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.

Ebkeriege.
H. C. Beckers neuener. Garten
nebst Wirtschaft, 2 neuen Regelbahnen
und schönem Kinderspielplatz ist für alle
Ausflügler u. Spaziergänger ein angenehmer
Ausflugs- und Erholungsort.
Freundl. Bedienung! Zivile Preise!

Kaufen Sie
gegen alles Insekten-Ungeziefer
nur das seit Jahren bewährte
Radicalmittel:
Thurmelin



Nur in Gläsern, mit der Schutz-
marke „Kammerjäger“, zu
haben zu 30 S., 60 S., 1 M.,
2 M., 4 M. Dazu gehörige
Thurmelinpulver, die einzig
praktischen, mit und ohne
Gummis zu 36 S. oder 60 S.
Kleinerer Fabrikant und
Erfinder:
A. Thurmayer in Stuttgart.
Zu haben in Bant bei
R. Keil, Drogerie u. tobren
Kreuz; in Wilhelmshaven bei
Hugo Lüdcke, Drogerie, Emil
Schmidt, Drogerie, Neontstr. 14.

Visiten-Karten
fertigt an **Buchdr. des Nordd. Volksbl.**
Diersu eine Beilage

Soziales.

In der Kurstadt Karlsbad in Böhmen, wo Kranke aus allen Erdtheilen heilung suchen, finden offenbar nur Sozialdemokraten es schändlich, daß die Bädergesellschaft durchschnittlich 17—20 Stunden täglich arbeiten müssen, daß ihre Schichtzeiten bei den Meistern das äußerste zu wünschen übrig lassen und daß infolge des in den Bädern herrschenden Mangels an genügenden Reinigungs- vorkehrungen die Berufskrankheit der Bäder, die Krätze, unter den Arbeitern stark verbreitet ist. Wie groß die — mit Verlaß zu sagen — Schmererei ist, die in den Karlsbader Bädern herrscht, geht aus folgender Schilderung der Wiener „Arbeiterzeitung“ hervor: Die Wädhler befinden sich in Kellerräumen, in die kein Lichtstrahl Zutritt hat, und wo den ganzen Tag Gas brennen muß. Welsch rieselt in diesen dampfen Bädern das Wasser über die Wände herab, während sich Schwaden und Wasserdampf in ungezügelter Menge herumtummeln. Besonders hervorzuheben ist die Arbeitsschicht des Bädermeisters Starf. In dieser Wächterschicht befindet sich zwei Schritte hinter dem Badtrög der Ausguss der Wasserleitung, wo die Arbeiter zugleich ihre Notdurft verrichten müssen, da sich der Abort im ersten Stock befindet und es den Beschäftigten wegen den Kurgästen nicht gestattet ist, hinaufzugehen. Der Besitzer dieser appetitlichen Einrichtung ist zugleich alleiniger Lieferant des berühmten und unter den Kurgästen beliebtesten Mineralwasserzweibades. Auch funktioniert er als Etabli- verordneter und Vertrauensmann der Egerer Handelskammer.

Korrespondenzen.

Stade. Ein Klein-Mariaberg. Vor dem heiligen Schurgengericht gelangte am Sonnabend den 29. Juni die Straffache gegen die Frau des Armenhaus-Berwalters Corde in Verdict, Knecht ge. Demnach wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge zu Verbanlung. Die Angeklagte war schuldhaft, Knecht ge. Februar d. J. durch Mißhandlungen die Armenhausleiterin, unversorgte Maria Brand bereitwillig schuldhaft zu haben, daß dadurch der Tod der Brand eingetreten ist. Durch Jünglingsausgaben wurde der Brand gefügt, daß die Brand, welche gefügt, schon vor und in diesem Zustand namentlich in Bezug auf die Reinlichkeit sich etwas schlammig, von der Hausmutter Corde in der infamsten Weise begünstigt und malträtiert worden ist. Die ganze Verhandlung war überhaupt ein festliches Wort auf die Art und Weise der Bemerkung der Anklage und die Behandlung der Anklagen. Letztere wurden nach den Aussagenlagen bei den geringfügigen Anklagen von der Corde, die hier die Stelle des „sanften Bruder Heinrich“ vertrat, mit einer Kleinfestigkeit, einem Behalt, mit einem Stolz u. i. w. ungebührlich geschäftigt. Bemerkenswert ist, daß die Anklage von fünf Anklagern — sechs politischen Gemeindeführern unterhalten wird, die ihre Beschuldigungen, Mißhandlungen u. i. w. in die Anklage schicken. Die Corde führt ein sehr festes Regime, so daß es niemand der Hausmutter Corde weagt, bei dem Inspektor der Anklage, dem Richter Böhm, Beschwerde darüber zu führen. Und diesem wurde der Vorwurf einer mangelhaften Aufsicht nicht erspart. Nach dem Urtheil des Schurgenrichters, des Herrn Reichshofrath aus Vertheilung, war nicht zu zweifeln, daß der Tod der Brand in Folge der unermesslichen Behandlung durch die Corde eingetreten sei. Der Zeitsinn eines unglücklichen Brauns und blauen Striemen am Körper, besonders am Rücken, und zwei Wunden am Kopf auf. Die letzten sollen nach dem Herrn Sachverständigen Kaufmann die Todesursache gewesen sein, wie ein Urtheil gemeinlich im Urtheil verurtheilt. Die Corde geht zu, die Brand bei letzteren wegen ihrer Unwissenheit und ihrer fonderbaren Bemerkungen, daß sie für Vertheilung bereit, geschäftigt zu haben. Auf den Kopf will sie die Brand aber nicht geschlagen haben. In Folge dessen können auch die tödtbringenden Wunden am Kopf der Brand von ihrer Züchtigung nicht herühren, diese seien vielmehr durch Aufschlagen auf die Wädhler herbeigeführt worden. Auf Grund des Wahspruchs der Geschworenen wurde für einmüthig erachtet, daß die Brand durch die Corde eine das Leben gefährdende Behandlung erfahren, daß der Tod der Brand dadurch indessen nicht direkt erfolgt ist, daß aber andererseits mildernde Umstände der Angeklagten nicht zuzurechnen seien. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Hofrath Reichshofrath, beantragte gegen die Angeklagte 3 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof ging jedoch über das beantragte Strafmäß hinaus und verurtheilte die Angeklagte zu 4 Jahren Gefängnis. Dem Verdict folgte Langgedrückt Forderung, die Vertheilung lag in den Händen des Richtersmalls Stinzel. — Das „Stade Ztbl.“, dem dieser Bericht entnommen ist, fügt hinzu: Offensichtlich wird der an und für sich bedauerliche Fall, daß ein billiges Leben in einer humanen und christlichen Wädhler brennenden Anstalt von einer Wädhler in einer so schändlichen Weise behandelt wird, in Verwaltungsweise eine strengere Aufsicht über derartige Anstalten-Institute für unglückliche Menschen zur Folge haben.

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kreyer.

(Nachdruck verboten.)
 21) Adele haßte jeden unbedingten Eingriff in die Familie. Und nun gar dieser Knabe, ohne Herkunft, ohne sogenannte gute Erziehung, was sollte man nicht mit ihm auf, was machte man nicht aus ihm! Einer augenblicklichen Marotte eines so „dümmen Jungen“ wegen, wie Alwin in ihren Augen noch immer war (sie hätte sich

wohl, das jemals verlauten zu lassen), ließ man die ganze Traktion der guten bürgerlichen Anschauung über den Hausen und erhob den Sohn eines ganz gewöhnlichen Arbeiters zum Familienmitgliede. So etwas war ihr noch nicht vorgekommen. Nach ihrer Meinung that man schon das Mögliche für „berartige Leute“, wenn man sich für sie einige Minuten lang interessirte, sie beschenkte und dann laufen ließ. Aber sich auf gleichen Fuß mit ihnen zu stellen — nie und nimmer! „Ich will Dir durchaus keine Vorschriften machen“, hatte sie einmal zu Dora gesagt, „aber ich glaube, Du gehst zu weit. Ich werde es noch erleben, daß die gute Saat eine böse Ernte geben wird. Der Junge wird Dir noch zu schaffen machen.“

Sie glaubte an diese Prophezeiung selbst nicht, denn sie war viel zu gewigt und eine zu scharfe Beobachterin, um sich nicht zu sagen, daß in dem „fremden Jungen“ trotz aller Anfeindungen ihrerseits ein vorzüglicher Kern lag. Sie war auch viel zu sehr „literarisch gebildet“, um nicht über den „Krautengest“ längst hinweg zu sein; aber nur in der Theorie, in der Praxis niemals. „Das ist ganz etwas Anderes“, pflegte sie zu sagen. „Ich bereite sehr wohl, wie man einen Schampfer bewundern und ihm schwärmerische Briefe schreiben kann; ihn aber deswegen gleich heirathen zu wollen, nein! So ist's mit allen Dingen in der Welt. Zwischen Handhieb und Hand ist ein großer Unterschied!“

Es ärgerte sie also in erster Linie, daß die Anderen an etwas gedacht hatten, woran sie ebenfalls hätte denken müssen — der guten Form wegen schon! Sie kam sich wie blamirt vor. Und daß gerade Dahnnebusch dabei sein mußte! Das machte sie fast wüthend. Sie wußte, daß ihm nichts entging. Im Geiste sah sie seine triumphirende Miene, wie er sich nach ihr umwenden würde, um dann bei sich zu denken: „Na, wo bleibst Du denn! Der, die, das — das sind so die landläufigen Bemerkungen berartige, an Jartheiten nicht gewohnter Leute! Ein Krat obendrein! Sie hatte geschworen, sich niemals von einem männlichen Mediziner behandeln zu lassen.“

Wenn sie nur irgend etwas bei der Hand hätte, was sie ihm schenken könnte. Während sie ihren Blick auf das Ufer gerichtet hielt, wo ein altes Ehepaar, gefolgt von zwei Töchtern, heil und würdig, wie auf Draht gezogen, den täglichen Spaziergang unternahm, zermarterte sie sich das Gehirn, um einen Ausweg aus dieser Situation zu finden. Unterwegs etwas kaufen? — Nein, das ging nicht, das hieße ihre Blamage eingestehen. Sie ließ ihren ganzen Verstand für die Rettung einsetzen. Endlich hatte sie das Richtige gefunden. Ihr Gesicht leuchtete.

Sie verließ das Zimmer und suchte das ihrige auf. Unter ihren ererbten Goldsachen entdeckte sie ein Medaillon, welches noch wie neu ausah. Es hatte eine ovale Form, war etwas altmüthig und hatte obendrein nicht großen Werth — aber, du lieber Himmel, für einen derartigen Jungen war es gut genug! Das Ansehen war wenigstens gewahrt!

In der Eile hauchte sie auf das Gold und putzte es mit dem Kermel einer alten Sammettaffe. Dann kehrte sie, völlig zufriedenge stellt, mit triumphirender Miene zu den Uebrigen zurück.
 „Hier hast Du auch von mir eine Kleinigkeit“, sagte sie voller Würde zu Robert. „Das kannst Du Dir zur Erinnerung an den heutigen Tag an Deine Uhrkette hängen.“

Als Gatter diese Worte hörte, hüpfte sein Herz vor Freude. Was konnte man an eine Uhrkette anderes hängen als eine „Dommelkette“, wie sie an Alwin ihm so sehr imponirt hatte.

Adele überreichte ihm das herrliche Medaillon. (Sie hatte es extra in eine kleine, mit Watte gefüllte Goldschachtel getan.)

„Du, lieber Himmel — man weh wirklich nicht, was man kaufen soll“, sagte sie gut gezeichnet zu Dora. „Der Juwelier legte mir so viele Dinge vor —“
 Ihre Rede war bewundernswürdig. „De, he“, machte Dahnnebusch halb laut, ohne seinen Ernst aufzugeben. Er ahnte sofort den ganzen Zusammenhang.

Diese „he, he“ waren zwei Dolchstiche, die sie ohne Laut entgegennehmen mußte. Robert war über das Geschenk so außerordentlich glücklich, daß er im Stillen die Geberin für die schlechte Meinung, die er bisher von ihr hatte, um Verzeihung bat. Also haßte sie ihn doch nicht! Er betrachtete das Medaillon von allen Seiten und bemühte sich dann, es an dem obersten Ring der Kette zu befestigen, was ihm auch mit Alwins Hilfe gelang.

Adele hatte ihren Knop so geschickt ausgeführt, daß selbst Dora, die das Geschenk noch nie zuvor gesehen hatte, der Ueberszeugung lebte, es sei direkt aus dem Laden in's Haus gelangt.
 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ach du lieber Himmel! Dem Deutschen Theater in Berlin wurde kürzlich die Hofloge gestandigt und ist dieselbe nach dem „Kleinen Journal“ in folgender Form erfolgt: Ein Polizeihauptmann erschien mit mehreren Schutzleuten im Bureau des Deutschen Theaters und machte dem Direktor Brahm die Mitteilung, daß der Kaiser fortan darauf verzichte, das Deutsche Theater zu besuchen. Gleichzeitig überreichte er dem Direktor ein Schreiben aus dem Privatkabinett des Kaisers, das die Mitteilung bestätigte. Als Direktor Brahm hiernach die Angelegenheit zunächst für erledigt hielt, machte der Polizeihauptmann ihm darauf aufmerksam, daß auch die Krone über der königlichen Loge sofort entfernt werden müßte. Brahm meinte, daß er dau erst seine Arbeiter herbeiführen müßte, worauf der Polizeihauptmann erklärte, er werde mit seinen Beamten so lange warten, bis die Krone entfernt sei! Unter den Augen der Polizeibeamten gingen die Arbeiter ans Werk, und die Embleme wurde beseitigt. . . . Der arme Brahm!

Literarisches.


— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. M. Dieck Verlag) ist heute das 40. Heft des 13. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zwei würdige Schwärzchen. — Saint-Jules Utopie. Ein Beitrag zur Befreiung der weiblichen Stellung der Bergarbeit. Von Dr. E. B. Reichsmuth (Schub). — Der Sturz des Kabinetts Roscher. — Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Produktionskosten in zwei Heften von Dr. Rudolph Meyer. — Notizen: Aus der Tätigkeit einer Unternehmungsorganisation. — Feuilleton: Germinie Lacerte. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzig autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

Vereinskalender.

Vant, Wilhelmshaven.

- „Verband der Bäder.“ Sonntag, den 7. Juli. Nachmittags 4 1/2 Uhr: Versammlung bei Feld.
- „Allg. Metallarbeiter-Krankenkasse.“ Sonntag, den 7. Juli. Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung bei Janßen, Neubremen.
- „Unterstützungs-Verein der Handlanger der kaiserl. Werft.“ Sonntag, 7. Juli, Nachmittags 2 Uhr: Generalversammlung bei Kahl.
- Kranken-Unterstützungsverein „Hoffnung“. Sonntag den 7. Juli, Nachm. 2—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei Krause, „Zentralhalle“.
- „Unterstützungsverein der Heizer.“ Sonntag den 7. Juli. Abends 6 Uhr: Versammlung bei Siemms, Neue Wilhelmshavener Straße.
- „Unterstützungs-Verein Sande.“ Sonntag, den 7. Juli. Abends 7 Uhr: Versammlung bei Kahl.
- „Wilhelmshavener Begräbniskasse.“ Sonntag, 7. Juli, Nachmittags 2—5 Uhr: Hebung der Beiträge in „Burg Hohenzollern“ (unten im Gasthauer). — Dienstag, 9. Juli: Vorhandlung.
- Kranken und Begräbniskasse der Maurer und Steinhauer für Wilhelmshaven, Vant, Neumünde und Sypent. Sonntag, den 7. Juli, Nachmittags 4 Uhr: Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder in D. Eilers Lokal, Wallstraße.
- Kranken- und Sterbeunterstützungsbund der Schneider. Montag, den 8. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Eilers (früher Rhythmann), Wallstr.
- „Be ein deutscher Schuhmacher.“ Montag, 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weichmidt, „Zur Arche“.
- „Verband der Maurer.“ Dienstag, den 9. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weichmidt, „Zur Arche“.
- „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 10. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hapke, Neubremen.
- „Verband deutscher Zimmerleute.“ Freitag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Weichmidt.
- „Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.“ Freitag, 12. Juli, Abends 8 Uhr: Hebung der Beiträge bei Weichmidt.
- „Maler Fachverein Palette.“ Sonnabend, den 13. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Janßen, Oldenburg.
- „Volksgesellschaft Oldenburg.“ Sonntag, den 7. Juli, Nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Käse, Oldenburg.
- „Metallarbeiter-Verband.“ Sonnabend, 13. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattin, Rurwidstr.

Wulf & Francksen



Einschlängige Betten Nr. 8	Einschlängige Betten Nr. 10	Einschlängige Betten Nr. 10 b	Einschlängige Betten Nr. 11	Einschlängige Betten Nr. 12
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 7,— Unte: bett 7,— 2 Kissen 5,— Mt. 19,—	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mt. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mt. 36,—	Oberbett 17,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 10,— Mt. 45,—	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mt. 54,50
Zweischläfig Mt. 23,50	Zweischläfig Mt. 31,—	Zweischläfig Mt. 40,50	Zweischläfig Mt. 50,50	Zweischläfig Mt. 61,—

Ausstellung fert. Betten.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
 Heute Sonntag:
 Anfang 4 Uhr
Großer öffentl. Ball
 mit verstärktem Orchester.
 Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
C. Beilschmidt.

Schützenhof zu Bant.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
 bei verstärktem Orchester.
 Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Sadewasser's „Tivoli“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
 in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
 Es ladet freundlichst ein
C. Sadewasser.

Hotel zum Banter Schlüssel.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
D. H. Janssen.

Zum Mühlengarten.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

Gasthof „Cap Horn“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
 Es ladet freundlichst ein
E. Decker.

Rüstringer Hof.
 Heute Sonntag:
Großes Familien-Kränzchen
 Anfang 5 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Ch. Frier, Ulmenstraße.

H. F. Ludewig's Seifenpulver
 Schutzmarke: „Vollschiff“
 ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste
 Wasch- und Reinigungsmittel.
 Künstlich ist **H. F. Ludewig's Seifenpulver** in den meisten
 Kolonialwaaren- und Drogenhandlungen à 1/2 Pfund-Packet 15 Pf. Man
 achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Colosseum Bant.
 Heute Sonntag:
Grosses Familien-Kränzchen
 Anfang 5 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein
C. H. Cornelius.

Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Anfang 5 Uhr.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
A. Scholz, Heppens

Machen Sie freundlichst einen Versuch
 mit den D'schen Flanellembden
 à Stück 6 Mark. Dieselben erfreuen
 sich seit Jahren wegen ihrer vorzüglichen
 Beschaffenheit allgemeiner Anerkennung.
 Eigene Herstellung!
 Verkauf der Flanelle meterweise zu billigsten
 Preisen. — Weitgehendste Garantie!

ff. Weine, Spirituosen und Liqueure
 empfiehlt billigst
Wilh. Stehr,
 24 Wall- u. Börsestr.-Ecke. Wall- u. Börsestr.-Ecke 24.

POSS'sches
VOGEL-
FUTTER
 mit der Schwalbe.
 Singfütter für Kanarien,
 Nachtigallen, Drosselfütter.
 Specialfütter für deutsche
 Linken, Meisen, Lerchen,
 Popagen, Fruchtlinken u.s.w.
 Die Mischungen sind vielfach
 preisgekrönt, 12jähr. grosser
 Erfolg. Glänzende Zeugnisse
 erster Autoritäten.
 EINGETRAGENE
 SCHUTZMARKE.
 In der hiesigen Niederlage
 unsonst illustrierte Bro-
 schüre für Vogelpflege.
 Dasselbe Verkauf der
 patentirten Milbenfänger,
 Sparfüttergläser etc. alles zu
 Originalpreisen.
 Ab Clln. Preislisten für alle
 Arten Sing- und Ziervögel,
 Käfige etc. unsonst.
Gust. Voss,
 Hoflieferant.
 Köln.
 Ueberall
 käuflich
 Niederlage in Bant bei
Rudolf Keil.

1895er
Pneumatic - Räder
 Rahmenbau mit Kugelstreuung
 zu 200 Mark.
Polsterreifen-Räder
 zu 140 Mark.
 Einjährige Garantie. Coulant
 Zahlungsbedingungen. — Circa
 40 Stück auf Lager.
Bernh. Dirks, Wilhelmshaven.

Naphtalin
Camphor
Insektenpulver
Thurmelin
Scherfellin
 stets in kräftig wickender frischer Waare
 in der
Drogerie zum Rothen Kreuz,
 Werkstraße.

Zur Lieferung sämmtlicher
Damen- und
Herren-Modejournale
 empfiehlt sich
G. Buddenberg,
 Neue Wilhelmshavenstr. 53.

BIERE
 aus der
 bayerischen Bierbrauerei von
H. & J. ten Doornkaat-Roolman
 Westgasse b. Norden
 als:
 Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,
 dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art
 in Fässern und Flaschen, empfiehlt
S. Arnoldt, Bant,
 Kreuzstraße.

Sehen Sie
 auf guten Sitz und feine
 Verarbeitung, so kaufen Sie
 Ihre Herren-Anzüge und Pa-
 letots bei **Georg Aden** in
 Bant, derselbe lässt auch nach
 Maass anfertigen.

